



Mut statt Zweifel

Nach den Gleichnisreden Jesu (Mk 4,35 bis 6,6) berichtet das Evangelium von seinen Wundern. Diese sind an sich noch keine zwingenden Beweise für die Gottheit Jesu, weder für den wissenschaftlich denkenden Menschen von heute noch für die Zeitgenossen Jesu. Das Wesentliche am Wunder ist nicht, dass etwas Seltsames oder Unmögliches geschieht, sondern dass im geschenehen Zeichen Gott zum Menschen spricht. Das Wunder hat jedoch keinen Sinn, wenn niemand da ist, der fähig wäre, zu sehen und zu verstehen. Die Jünger Jesu sahen das Wunder; es führte sie zur Frage des Glaubens: Was ist das für ein Mensch?

Markus 4, 35-41

An jenem Tag, als es Abend geworden war, sagte Jesu zu seinen Jüngern: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; und andere Boote begleiteten ihn.

Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?

Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein.

Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?

Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?

Zeit für meinen Glauben

Der SONNTAG

www.dersonntag.at

foto: iStock/Darren Baker

MEINE GEDANKEN ZUM EVANGELIUM

Wenn es heute bei uns stürmt

Die Geschichte vom Seesturm ereignet sich jeden Tag. Sie erzählt von einem folgenschweren Perspektivenwechsel.

Es könnte ja auch sein, dass sich diese Geschichte heute ereignet. Nicht in einem Boot und nicht am See Genesareth. In einer Pfarrgemeinderatssitzung oder beim Treffen einer Bibelrunde. Alles Menschen, denen Glaube und Kirche wichtig sind. Aber dann gibt es Situationen, da wird es ganz stürmisch. Wie es wohl weitergeht mit unserer Pfarre. Wie wenig Leute jetzt nach Corona in der Kirche sind. Die Jungen fehlen ganz. Und die Schulden für das neue Kirchendach werden uns auch noch zehn Jahre begleiten. Da gibt es eine Gruppe engagierter Pfarrleute die sich abrackern, aber wer soll sich für die Pfarrgemeinderatswahl nächsten März noch finden?

Und schon sind wir mitten im Sturm. Niemand braucht etwas zu erfinden: alles stimmt. Die Stimmung ist am Tiefpunkt. Jesus schläft seelenruhig. „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ das kann auch in so einer Situation ein Schrei aus tiefster Seele sein. Dieses kurze Gebet ist tatsächlich der Wendepunkt in der Geschichte. Auf das Wort Jesu hin legt sich der Wind und es tritt eine völlige Stille ein. Was hier passiert ist ein grund-

gender Perspektivenwechsel. Am Anfang sind die Jünger mit ihrer Aufmerksamkeit beim Problem: beim Sturm, bei den vielen Defiziterfahrungen, die es heute gibt.

„Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen“ – mit diesem Schrei wendet sich der Blick in eine andere Richtung. Immer noch ist der Sturm, sind die Probleme das Thema, aber die Aufmerksamkeit ist jetzt bei Jesus, wenn auch begleitet vom heftigen Vorwurf, dass er in dieser höchst bedrohlichen Situation einfach schläft. Ja, tatsächlich ist es schwer auszuhalten, dass er es auch heute zulässt, dass in den Pfarren, in der Kirche so vieles den Bach runtergeht. Jesus selbst ist aber anscheinend so gar nicht in dieser Problemtrance gefangen. Sein Schlafen ist für mich ein starkes Zeichen, dass er in einem Frieden und in einem Vertrauen geborgen ist, dass sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen lässt.

Mit diesem Gebetsschrei „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen“ stellen die Jünger den Kontakt zu Jesus wieder her, er gerät wieder in den Blick. Es gibt genug Situationen in unserer Diözese und in un-

serer Kirche, wo ich auch keine (schnelle) Lösung weiß. Aber zugleich kenne ich diese Erfahrung des Perspektivenwechsels: Bei uns war zu Fronleichnam trotz der Abstände noch genug Platz in der Kirche – und in mir schwingt das alte Lied „Deinem Heiland, deinem Lehrer“ nach – und ich gehe weg getröstet, dass der Jesus, den ich in der Monstranz zum Segen vor die Kirche getragen habe, vor allem mich trägt – und gar nicht nur in der Kirche. Einen Tag davor habe ich Philipp Michalitsch getroffen. Manche haben das Pfingstvideo aus dem Dom mit ihm, dem christlichen Rapper, den Mitgliedern des Staatsopernballetts und Konstantin Reymaier auf der Domorgel gesehen. Fremd und faszinierend, Kirche ganz lebendig. (Der SONNTAG berichtete: dersonntag.at/pfingsten2021)

Perspektivenwechsel. Und der Wind legte sich. ☺



Markus Beranek ist Pastoralamtsleiter der Erzdiözese Wien.

LESUNGEN

Tag für Tag

20. Juni - 12. Sonntag im Jahreskreis
Ijob 38,1.8-11;
2 Korintherbrief 5,14-17;
Markus 4,35-41.

21. 6. Montag
hl. Aloisius Gonzaga;
Genesis 12,1-9;
Matthäus 7,1-5.

22. 6. Dienstag
hl. Paulinus,
hl. John Fisher,
hl. Thomas Morus;
Genesis 13,2,5-18;
Matthäus 7,6.12-14.

23. 6. Mittwoch
Genesis 15,1-12.17-18M
Matthäus 7,15-20.

24. 6. - Geburt des hl. Johannes des Täufers
Jesaja 49,1-6;
Apostelgeschichte 13,16.22-26;
Lukas 1,57-66.80.

25. 6. Freitag
Genesis 17,1.9-10.15-22;
Matthäus 8,1-4.

26. 6. Samstag
hl. Josefmaria Escrivá de Balaguer;
Gen 18,1-15;
Matthäus 8,5-17.

27. Juni - 13. Sonntag im Jahreskreis
Weish 1,13-15; 2,23-24;
2 Korintherbrief 8,7.9.13-15;
Markus 5,21-43 (oder 5,21-24.35b-43).

1. LESUNG

Buch Ijob 38, 1.8-11

Der HERR antwortete dem Ijob aus dem Wettersturm und sprach:

Wer verschloss das Meer mit Toren, als schäumend es dem Mutterschoß entquoll, als Wolken ich zum Kleid ihm machte, ihm zur Windel dunklen Dunst, als ich ihm ausbrach meine Grenze, ihm Tor und Riegel setzte und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muss sich legen deiner Wogen Stolz?

2. LESUNG

2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth 5, 14-17;

Schwestern und Brüder! Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde. Also kennen wir von jetzt an

niemanden mehr dem Fleische nach; auch wenn wir früher Christus dem Fleische nach gekannt haben, jetzt kennen wir ihn nicht mehr so. Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

ANTWORTPSALM

Psalm 107 (106), 23-24.26- 27.28-29.30-31

Danken sollen alle dem HERRN, denn seine Huld währt ewig.